Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach Band: 4 (1864)

Heft: 19

Artikel: Dichter des zweiten bernischen Lesebuchs [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675796

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnementspreis:

Fr. 3. -Jährlich Halbjährlich " 1. 50

Ginrudungsgebühr:

Die Zeile 10 Rp. Sendungen franto.

Berner = Schulfreund.

1. Oftober.

Dierter Jahrgang.

1864.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Post= ämter an. In Bern die Expedition. Alle Ginfendungen find an die Redaktion in Steffisburg zu abreffiren.

Dichter bes zweiten bernifchen Lefebuchs.

2. Gottlieb Jakob Ruhn.

(Fortsetzung.)

Wenn Ruhn in seiner Lyrif auch nicht alle Tiefen bes mensch= lichen Gemüthes erschöpft, so malt er boch außerst mannigfaltige Situationen besfelben, indem er für fehr verschiedene Momente aus bem ganzen Umfange bes Menschenlebens fragmentarische Buge bin= stellt und zwar meift in recht origineller, acht volksthumlicher Weise. Er begleitet mit seinen Liedern den Menschen von der Wiege burch's Knaben=, Jungling8=, Manne8= und Greisenalter bis zum Grabe und faßt ba seine verschiedenen Beziehungen auf zu Gott und Mensch, zu Natur und Vaterland, zu Beruf und Leben überhaupt. -

Den Säugling in der Wiege empfängt er mit lieblichen Wiegenliedern und läßt da das besorgte Mutterherz dem "Lischen zur Wiege" das freundliche: "Buuti! Buuti! Buuteli bu!

Enfeli thue byner Aengleni zu!" 2c.

singen, ober er legt bem "Bater an ber Wiege seines Knaben" bie folgenden schönen Verse in den Mund:

Mys Buebeli! G'je Gott by Schlaf, Es ift jo mange ryche Da So wachfist u wirst groß u brav! U bift bu bas, fo heft be gnue, U bruchst nit Gelb u Gut bergue.

Mit all sym Gelb gar übel bra; Er gab in befti Chue berfür Bar's ihm um b's Berg wie bir u mir. Ja! Wer fes ruewigs G'wuffe het Schlaft nut im beste Febrebett. Sps G'wuffe=n=ist e Bölima, Vor bem er nit ertrunne cha.

Drum, Buebeli, wird groß u guet; Gott geb' dir d's Aettis früsche Mueth, U d's Müetis Herz u Tuget p, So geit's dir wohl! Es blyb barby! —

Gbenso naiv, wie diese Wiegenlieder, lautet das "Reuter= liedchen", in welchem der Bater dem muntern Buben zuruft:

Chumm, Buebeli, cho ryte!
Chumm, ryt uf d's Aettis Schooß!
Das ist für selig Buebe
Viel besser als es Roß.
Draguner=Benz het selber g'seit,
Er syg scho mängisch abe g'heit.

Hieran schließt sich auch das Lied "Für die Knaben von Bern, wenn ein frischer Schnee gefallen ist", wo es 3. B. beißt:

Use-n-use! Marsch i Schnee! So ne-n-Chrugle thut nit weh, Daß me brob müeßt gränne. Röckli-Büebli seit me-n-eim, Der no briegget; blyb baheim, We be grad wit pflänne! Marsch! Jett faht d'Batalie=n=a. Halt di wie=n=e Schwyger=Ma. Vorwärts! G'sehst, si laufe Wie Halungge scho dervo. Uf u nache! Hoh! Hoh! Hoh! Da sp Hase z'chause.

Unter solchen muntern Spielen ist der Knabe zum Jünglinge herangewachsen, und nun beginnt eine Reihe von Liedern, welche zussammen einen kleinen Roman ausmachen. "Zuerst trott der fröhliche Jüngling der Liebe und verlacht die Bande der Che. Dann rächt sich Amor und die allgemeine Krankheit der Sterblichen tritt ein mit bittersüßen Wehen. Die Liebe siegt und die Che krönt endlich das Leben." Wir können nun unmöglich alle diese zahlreichen Liebe se lieder hier anführen und verweisen den Leser auf die Sammlungen selbst; nur einige dieser originellen Lieder müssen wir erwähnen. — In "Hans will nicht weiben" sindet der fröhliche Jüngling:

'S het no kei Bl mit wybe,
'S ist lang no zytlich gnue!

Doch läßt er am Schlusse schon durchblicken, daß es damit nicht so gar ernst gemeint sei, benn er sagt :

E frommi, sufri, freini, Treu, flyßig — ja! so eini Bring mira we de wit. —

Bald hat sich dieser Trop gegen die Liebe gelegt und "Der Ver= liebte" ift von der allgemeinen Krankheit der Sterblichen mächtig ergriffen, wenn er betennt

Sa g'meint i well nit liebe, Jet het's mi notti ga! Es ift mer cho - t weiß nit wie, Es brudt mi ba, es brudt mi bie, D's Herz chlopfet grufelt.

Dorft i bir's nume fage, O myn! bas barf i nit! Gibult! Gibult! Du liebi But! Die großi Welt ift fuft fo myt -Jet wird fie balb mir g'eng.

Gar lieblich sind nun die Weisen, in benen der Dichter bas Thema ber Liebe varirt und die bitterfußen Wehen malt. Wie gart und voll süßer, inniger Wehmuth ist nicht bas auch durch die wohlbekannte Melodie ausgezeichnete Lied "Mein Blumchen", von dem die erste und lette Strophe lauten :

Sa a=n=em Ort es Blumeli g'feh, Es Blumeli roth u myg. Das Blumeli g'fehenei nimme meh, Go thuet mer be mys Blumeli

D Bluemeli my! D Bluemelt my! I mocht geng by ber fy.

U we-n-i einisch g'ftorbe bi U b's Blumeli o verbirbt, Drum thuet es mir im Berg fo weh. Bu mir uf b's Grab, bas bitte=n=t.

> D Blumeli my! D Blumeli my! I mocht geng by ber fu.

Wie hier ein mehr elegischer Ton vorwaltet, so tritt in vielen andern Liedern die scherzhafte und schalkhafte Laune recht lebendig hervor. Sehr ergötlich find z. B. "Das Herenwert", "Was ich gerne mußte", "Begen die Gefpenfter", "Das Ratchen" 2c. Ausge= zeichnet in dieser Richtung ist das noch jetzt gerne gefungene "Etwas für Jemanden", wo auf die schalkhafteste Art die Reugierde nach bem Etwas immer mehr gesteigert, aber nicht befriedigt wird. Jedermann versteht freilich das Gedicht; dennoch trägt es völlig den Charakter bes Rathselhaften und Geheimnisvollen, was ihm eben fo großen Reiz verleiht. Anfangs= und Schlußstrophe dieses originellen Liedes heißen :

Es ift nut Schoners uf ber Welt Als — Hm! I weiß wohl was! Es het te Chramer nut fo feil, Reim Chunig wird fo oppis z'Theil.

Ja, hatt'i's nume icho für g'wuß Mys — Hm! — I weiß wohl was! I fuhr bor Freude=n=us ber Sut U juchzti notti überlut.

"So fag mer be, was ifch boch bas?" De gab es gly - "fo fag mer bas!" Oho! I weiß wohl was. Oho! I weiß wohl was. —

So wird der Roman durch eine lange Reihe von Liedern durch=

geführt und entwickelt sich immer mehr, wie bas die burch wahren und herzlichen Ton voll jugendlicher Frische sich auszeichnenden Lieder "Eisi", "Am Samstag Nachts" und — "Der Chilter" (mit ben nicht unpassenden Worten Sulzer's an der Spite: "Der Dichter hat bie Gitten nicht eingeführt, er hat fie fo gefunden") genugsam zeigen, bis endlich der "Hochzeiter" voll Jubel ausruft:

Juheh! Bal cha=n=i wobe! Juheh! Bas wett' i meh? 'S ist eine scho-n=e ganze Ma, We=n=er mit Ehre whbe cha. Juheh! Juheh! Juheh!

Bald ist der anfangs tropige Jungling ein glücklicher Familien= vater geworden; er hat den himmel schon auf Erden und sieht sich umgeben von lauter Engeln, benn in "Mein Paradies" fagt ber veranuate und felige Mann :

U=n-um mi ume gumpe be Der dlyne-n-Engeli no meh, U mache mir viel tufig Freud, Daß ihr's gar nit bigruffe cheut. Dem g'feh-n-i zue wohl mangt Stund, D! wetti Gott, bag jeberma Bis b's Waffer mir i b'Auge dunt. O fo=n=es Parabys mocht ba.

U brum Gottlob! uf g'wußi Whs Sa=n=i fcho hie mys Parabys. Da warte-n-i mit Freude icho, Bis bas vom himmel mogt g'co.

Ja er beklagt aufrichtig bas traurige Loos besjenigen, bem ein solches Paradies im Familienleben nicht zu Theil wurde, wenn er in "Un einen Sagestolzen" 3. B. flagt und bittet :

Du arme Ma! Du arme Ma! Daß b'einzig so bur b'Welt muest ga! Mer troftet bi bi Leib u Schmerg? Wer nimmt di fründlich a sys Herz?

Du arme Ma! Du arme Ma! Gott well mit bir Erbarme ha! Er geb bir's endlich o wie mir; Bas gilt's bu feift ihm Dant berfür!

Ginen andern Gegenstand zu poetischen Darstellungen bot Ruhn ferner die Natur, beren lebhafter und kundiger Freund er von jeher war und für beren Schönheiten er ein fehr empfängliches Gemuth und lebhaftes Gefühl besaß. Die Raturlieber in ber erften Ausgabe find zum großen Theil in hochdeutscher Sprache geschrieben. Ueber ihre Entstehung fagt Ruhn: "Weine frühern Versuche in ber Dichtfunft nahm ich auch hier (in Sigriswyl) wieder vor. Aber burch die herrliche Natur begeistert und burch Lekture gebildet, kam auch Befferes zu Stande. D, der herrlichen Augenblicke, wenn ich an meinem Lieblingsfleck hinter Windingen (Windeck) einem Traumer

gleich unter den Buchen umherschlich, das Schreibbuch in der Hand, um etwas von dem, dessen mein Herz voll war, in geregelter Form wiederzugeben! So entstanden meine meisten deutschen Gedichte, die in der ersten Ausgabe von 1806 stehen." Jenen Lieblingssteck meint der Dichter sicher in seinem "Das Plätzchen im Walde", wo die Schlußstrophen heißen:

Hier lehn' ich sinnend oft am Baum, Und träume manchen süßen Traum; Und wäge bann in meinem Sinn, So gern warum und wer ich bin.

Und von mir felbst hebt sich mein Geist Zu bem, der ihn dieß benten heißt, Und bebt so froh, wenn er ermist, Daß Gott der Gott der Liebe ist!

Der Frühling weckt in ihm frohe, heitere Lust, daß er jauchzen möchte und hüpfen jungen Zicklein und Lämmern gleich ("Als der Frühling kam"), und wenn am "Frühlingsmorgen" die ganze Natur zu frohem Leben erwacht und Mensch und Thier seine Freude aus= jauchzt, so muß er auch einstimmen und ausrufen:

Deß freue sich, wer Athem hat, Und singe Frühlingslieder!

Ja, die Natur wirkt einen mächtigen und heilfamen Zauber auf sein Gemüth, denn wenn ihn der Mißmuth ergreifen will und ihm die Dinge schwarz und düster malt, so eilt er hinaus an den Busen der Natur und findet da "Beruhigung":

Immer noch, wenn ich in düstern Stunden, Und des Baumes füße Blumendüste, Zugeklappt mein Buch, zu dir entstoh, Und der Abendsonne milder Schein, Ward von deinem Mutterarm umwunden, Und die dustbeladnen Abendlüste, Bald mein Sinn so heiter und so froh. Zaubern Ruhe mir in's Herz hinein.

Und ich breite lächelnd meine Arme In die schöne, weite Welt hinaus, Daß der Wensch an meinem Herz erwarme, Brüder mir im großen Gotteshaus.

Wie ihn Frühling und Morgen zu freudigen Gefühlen stimmen, so wecken dagegen Winter und Abend wehmuthige und ernste Gedanken und Bewegungen in seiner Brust. Elegisch klingen z. B. die Verse im "Abendlied":

Wie alles und alles so schwindet! Wie alles und alles vergeht! — Wie alles zum Ziele sich windet, Und alles am Ziele vergeht. Balb sinkt auch vielleicht meine Jugend Am Rande ber Zeiten hinab! — Geleite mich, göttliche Tugend! Und führe mich sanft an mein Grab!

Gin ähnlicher Ton herrscht in "Am Abend", "Die Racht" und

"Winterabend." Allenthalben erhebt fich ber Geift bes Dichters von ber bloßen Naturbetrachtung zu Gott empor.

Wie in diesen hochdeutschen Gedichten, so feiert Ruhn die Natur auch in mundartlichen Liebern; während bort aber fast burchgehends Burbe und Ernst vorwalten, ist hier wieder ein fröhlicher, heiterer und oft scherzhafter Ton angeschlagen. — "Einem Freunde, im Früh= ling" giebt er zu bebenken, wie vergänglich Alles fei und forbert ihn auf, bas Leben zu genießen, so lang es baure:

Jet mar es gut e Blume-Chrang 3 Strubel 3'thue, u-n-eis im Tang Sohopfa g'ringsum g'mache. Du! Sted es Merzeglödli h! Das Lebe=n=isch so gly vorby — Drum lach, fo lang b'chaft lache!

Im Grab ift weber Why no Tang, Re's Blumli que'me icone Chrang! Was witt bu d'Freud boch spahre? But lebft, hut nimm by Schat i=n=Arm! Morn mueft viellicht - baß Gott erbarm! -Das alles icho la fahre.

"Im Frühling" ist ihm das Donnern der Gletscher und das burch ben Sturz von Lawinen verursachte Getose bas Freudenschießen, womit der Frühling empfangen wird:

Ja wohl ift bas e große Berr! Der Ustig dunnt mit Macht u-n-Chr, Drum geit's fo a=n=e8 Schiefe. Bor Freude gieht b's Land uf u=n=ab 36m alles b'Winterchappe=n=ab U thuet ne frundlich gruße.

Er dunnt! Er dunnt vom Simmel ber! Uf rothe Bulfli rhtet er, 11 ftreut is Mene=n=abe. U=n=um ihn ume fluge be Anfoltre, Lerche, und Juheh! Gar b's tufigs schöni Chnabe.

Gar lieblich und naiv ift die überraschende Wendung, welche bas Lieb in ben zwei Schlufftrophen nimmt. Gbenso originelle Parthien und manchen eigenen Bug enthält bas Lied "Der Mond."

Nicht weniger Anwendung findet biefe Bemerkung auf "Der Rucud" und "Die Lerche." Das erste dieser beiben Gedichte hat einen recht lebhaften Bang und berührt einige von ben Fabeln, welche von biefem gefiederten Sonderling erdacht wurden. Lieblich ift bargestellt, wie nach bem noch jett an manchen Orten waltenben Kinder= alauben ber Ructuck (nicht ber Ofterhase) die bunten Gier in die mit Blumen forgiam ausgeschmückten Nefter lege und baburch ber Jugend ein willkommenes und fröhliches Ofterfest bereite. Bon ber "Lerche" wollen wir nur bie folgenden Strophen anführen :

Es braift fi geng be Bulche zue; Ja gell! ba wo-n-is alle git Bift acht be no nit ufe gnue? Wit oppe gar i himmel ga?

Nih! G'schauet boch bas Lerchli ba! Das gilt es b's Danke chunnt bi a! Bergift o fini Lerchli nit, U het sy milbi Sanb uftha.

We scho ber Winter banne ruumt, Die milbi Hand geit boch nit zue. 'S ist ame=n=andre=n=Ort no gnue; Du weißt ber Weg, u geist ungsuumt.

Drum fingst so lustig: Dyrily! Los Thierli, hab mer ke Berbunst, We d'jet de z'vollmig use chunst So dank für mi o grad e chly!

(Fortsetzung folgt.)

Naturkunde in der Bolksschule.

II. Der Rrahn*).

Der Rrahn ift eine zusammengesette Maschine, bie auf ben Gesetzen bes ein = und zweiarmigen Bebels beruht und zum Beben von großen Laften hauptfächlich bei Bauten, so wie auch beim Auf- und Abladen von Gutern an ben Gifenbahnstationen verwendet wird. Er besteht zunächst, wie jebe zusammengesetzte Maschine, aus brei Hauptbestandtheilen, bem Raberzug als ber Kraftmaschine, bem Solzgerüft als der Leitmaschine und dem Flaschenzug als ber Arbeitsmaschine. Auf einem großen aus Balten gefertigten Gestell mit starkem Fuß, der entweder nur auf den Boden oder auch auf eine Erhöhung, etwa auf die erfte Balfenlage eines Saufes, gestellt wird, dreht sich vermittelst eines eisernen Zapfens, ähnlich wie etwa bei ber Garnwinde, ein ftarker, gut verstellter, aufrecht stehender Balfen, an welchen unten ein Ständer für ben Raberzug und bie Arbeiter an demfelben angebracht ift. Auf demfelben ift oben ein anderer Balfen in der Mitte der Art befestigt, daß der eine Arm, an beffen Ende eine feste Rolle angebracht ift, schief in die Bobe ragt, mahrend bas andere Ende quer abwärts laufend mehr jenem Ständer fich nabert. Auf biefen lettern wird ber Raber zug gestellt, welcher aus einer eisernen Welle sammt kleinem Rab mit 2 Rurbeln an jebem Enbe und einer zweiten zur Aufnahme bes Seiles bestimmten Belle mit größerem eisernen Rade besteht, welches in jenes kleinere vermittelft Bahne eingreift. An bem Rabergug, ber gewöhnlich von 4 Mannern

^{*)} Die Behandlung besselben wird auf Seite 28 des Unterrichtsplanes für die Primarschulen des Kantons Bern gesordert. Wenn auch zu den Gegenständen, die aus der Naturkunde hie und da zur Sprache gebracht werden sollen, das wichtige Hülfsmittel der Zeichnung entbehrt wird, so kann sich doch leicht Jedermann bei allsälligem Gebrauche in der Schule dieselbe aus den Beschreibungen selbst entwerfen.